

›Wenn die Gesundheit so gut bleibt, mache ich bis 85, und dann schauen wir mal weiter...‹

Im Gespräch: Ton Koopman

Die Fragen stellte Bernd Heyder

CONCERTO: Dreißig Jahre ist es jetzt her, dass Sie Ihr Amsterdamer Barockorchester gründeten. Es ist bis heute das mit Abstand bedeutendste niederländische Ensemble mit historischen Instrumenten geblieben. Im Rückblick wundert man sich fast, dass es in Holland, einem Mutterland der Alte-Musik-Bewegung, erst Ende der siebziger Jahre zu solch einer Orchestergründung kam.

TON KOOPMAN: Ich hatte schon vorher ein Orchester, Musica Antiqua Amsterdam, das hat neun Jahre existiert, von 1969 bis 1978. Es war uns aber – nicht zuletzt im Gedankenaustausch mit Reinhard Goebel – schnell klar geworden, dass es unmöglich wäre, auf Holland beschränkt genügend Musiker für ein erstklassiges Barockorchester zusammenzubekommen. Wir hatten die Idee, zusammen mit Reinhard ein neues Orchester zu gründen, aber dazu ist es dann doch nicht gekommen. Daraufhin habe ich Nicholas Andersen von der BBC nach vielversprechenden jungen Barockgeigern gefragt, und er machte mich mit Monica Huggett bekannt. Wir waren uns dann in wenigen Stunden einig, das Amsterdamer Barockorchester zu gründen.

CONCERTO: Hatten Sie da schon konkrete Programme vor Augen?

KOOPMAN: Nach einigen Wochen haben wir schon die ersten Konzerte gegeben, eines mit Orchesterwerken von Rameau und gleich am nächsten Tag ein zweites mit Kantaten von Bach, zusammen mit Philippe Herreweghe. Nach einem halben Jahr haben wir in Nimwegen die Orgelkonzerte von Haydn aufgenommen, es schloss sich ein Auftritt beim Holland Festival in Utrecht an, und so ging das immer weiter. Wir haben viel mit Chören zusammengearbeitet, zunächst eben mit Philippe und seinem Collegium Vocale Gent. Er hat dirigiert, ich habe Continuo gespielt, habe das Orchester vorbereitet, gemeinsam haben wir den Chor einstudiert. Später habe ich andere Chöre für unsere Projekte engagiert, darunter Knabenchöre wie die Tölzer, die Regensburger Domspatzen und den Knabenchor Hannover. Es ist dann aber in den vielen Jahren der Wunsch in mir gereift, zu meinem Orchester noch einen eigenen Chor zu gründen – den Amsterdamer Barockchor. Und der existiert nun auch schon seit 17 Jahren.

CONCERTO: Welche Highlights kommen Ihnen beim Rückblick auf die vergangenen drei Jahrzehnte in den Sinn?

KOOPMAN: Natürlich das große Bach-Projekt, in dem wir alle Kantaten, geistliche und weltliche, aufgenommen und auch in Konzerten aufgeführt haben. Zehn intensive Jahre mit Bach – und davor und danach haben wir selbstverständlich auch viel Bach musiziert. Dann haben wir zum Gedenkjahr 1991 alle Mozart-Sinfonien gespielt. Wir fingen im Jahr davor mit Konzerten in Holland an und haben dann zweimal im Monat in Japan gastiert, wo das auch fürs Fernsehen produziert wurde. Dazwischen haben wir viel anderes gemacht, Schütz, Monteverdi, etwas holländische Musik; die *Zauberflöte* von Mozart haben wir zweimal inszeniert. Wir sind mit dem Orchester und dem Chor eigentlich im Repertoire nie weiter gegangen als bis zu Mozarts Tod. Obwohl ich das ein wenig korrigieren muss: Ich hatte letztes Jahr in Paris eine Carte-blanche-Serie mit sieben Kon-

zerten in acht Tagen, und da habe ich mir mit dem Chor den Wunsch erfüllt, einmal die Zigeunerlieder von Brahms zu machen. Wir haben ein Konzert gegeben mit Bach-Motetten in der ersten Hälfte und den Zigeunerliedern in der zweiten. Ich genieße all diese Musik. Ich weiß wenig von der Musik in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und was danach kommt. Aber die Musik davor... Ich war neulich mit dem Chor in Spanien und habe sechs Programme gemacht mit spanischer Musik aus dem 17. Jahrhundert und ein bisschen Sweelinck – es ist phantastisch, dieser A-cappella-Stil und diese Vielchörigkeit. Überhaupt habe ich viel Kirchenmusik gemacht. Das hat wahrscheinlich mit meiner frühen Erfahrung als Kirchenmusiker zu tun, ich war als Elfjähriger schon Organist. Deshalb ist wahrscheinlich auch Bach so zentral in meinem Leben. Bei Bach kann man etwas erfahren, was kein anderer Komponist zu bieten hat, finde ich.

CONCERTO: Inzwischen steht ein anderes Großprojekt vor dem Abschluss, die Buxtehude-Gesamteinspielung.

KOOPMAN: Ich hoffe, wir können das zuende bringen, denn man braucht dazu natürlich immer ein paar Sponsoren. Buxtehude ist auch ein unglaublich großer Komponist, den ich sehr schätze und lieb gewonnen habe. Dies ist die erste Buxtehude-Gesamteinspielung überhaupt, nur die Orgelwerke sind schon ein paarmal produziert worden. Wir haben nun etwa zwei Drittel seines Œuvres aufgenommen, sind also schon ziemlich weit. Die Produktionen mit Vokalmusik sind natürlich immer teurer, als wenn nur einer Cembalo oder Orgel spielt. Daher sind die Clavierwerke auch schon

fertig, von den Kantaten und Motetten haben wir, glaube ich, jetzt zehn Doppel-CDs gemacht, und für eine weitere CD liegen die Aufnahmen schon vor. Aber wir müssen weiter, es fehlen noch einige klein besetzte Stücke und die *Membra Jesu nostri*. – Das ist übrigens ein Stück, mit dem ich auch sehr schöne Erinnerungen verbinde. Wir haben das Anfang der achtziger Jahre in Zusammenarbeit mit dem Westdeutschen Rundfunk schon einmal für Erato produziert, in einem Projekt von vier CDs mit Buxtehude-Kantaten. Ich glaube, das war die erste Aufnahme der *Membra* überhaupt. Und danach haben es ganz viele Kollegen

gemacht, inzwischen ist das wahrscheinlich das bekannteste Stück von Buxtehude, während das vorher eher seine Weihnachtskantaten waren wie ›Das neugeborne Kindelein‹, ›In dulci jubilo‹ und ›Jubilate Domino‹. Nun werde ich die *Membra* erneut mit Solisten und Chor aufnehmen. Es gibt darin Ripieno-Partien, also für einen Chor. Fast alle nehmen das heute in Einzelbesetzung auf, einfach, weil es billiger ist. Das kann ich auch verstehen, vor allem, seit ich meine eigene Plattenfirma ›Antoine Marchand‹ habe und selbst versuchen muss, Gelder für die Produktionen aufzutreiben. Aber ich glaube, dass man letztlich unehrlich ist, wenn man diese Ripieno-Partien – das Abschlussstück und auch die meisten Anfangssätze der einzelnen Teile – solistisch besetzt.



Foto: ABO/Archiv